VERZEICHNISS

DER

VORLESUNGEN

WELCHE

AN DER KÖNIGLICH-BAYERISCHEN

JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÆT

ZU

WÜRZBURG

IM SOMMERSEMESTER 1841

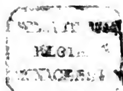
GEHALTEN WERDEN.

MIT EINER ABHANDLUNG DES PROFESSORS VON LASAULX ÜBER DEN SINN DER OEDIPUSSAGE.

WÜRZBURG

GEDRUCKT BEI FRIEDRICH ERNST THEIN.

1841.



Das Semester beginnt gesetzlich am 19. April.

UEBER DEN SINN DER OEDIPUSSAGE

von

ERNST VON LASAULX.

Es ist eine alte heilige Ueberlieferung, dass die Menschen anfangs von Göttern, später erst von Helden und Königen regiert worden seien.[1] Je weiter die Erinnerungen eines Volkes zurückreichen in die Tage seiner Jugend, um so mehr zeigen sie sein ganzes ursprüngliches Leben erfüllt von den religiösen Ideen, die es sich als heiliges Erbe aus dem Schiffbruch der Menschheit gerettet hat. Auch bei den Griechen findet sich diese Wahrheit bestätigt. Auch die Anfänge des Hellenischen Lebens tragen ein priesterliches Gepräge, seine älteste Poesie war eine hieratische im Dienste der Religion geübte Kunst, ihr Gegenstand die Götter, die Sänger selbst Priester. So der Pelasgische Hymnendichter Olen, die Thracische Sängerschule des Linos, Orpheus, Eumolpos und Musäos, der älteste Athenische Hymnendichter Pamphos, der Apollinische Priestersänger Karmanor von Kreta, der Delphische Philammon und die Priesterin Phemonoë, der Böotische Seher Bakis, und die weitverbreiteten räthselhaften Sibyllen. Die Religion und ihre Priester herrschten damals wenn nicht ausschliesslich, doch so mächtig, dass alles andere ihnen diente.

Wie aber strenge Theokratie überhaupt nicht lange bestehen kann bei polytheistischem Volksglauben, so insbesondere nicht unter den Hellenen, deren

[1] Plat. de Legg. IV, 349 f. Bekker. Herod. II, 144. Diodor I, 44.

innerstes Wesen uneingeschränkte Freiheit in Entwicklung aller angebornen Kräfte verlangte. Die Herrschaft der Priester ward hier frühe durch einen kriegerischen Stamm gebrochen, der dem ganzen Leben einen freieren heroischen Charakter aufdrückte. Auch die Natur dieses Heldenalters aber brachte es mit sich, dass die es bewegenden Kräfte, grosse Thaten und Leiden, im Gesang verherrlicht wurden. Wie aus den Vorstellungen des religiösen Bewusstseins von den Göttern die Mythologie hervorgieng; so entstanden aus dem Heldenleben, seit es im Scheiden begriffen war und im Liede festgehalten wurde, die Geschichtsagen: wie dort die priesterliche Hymnendichtung, erzeugte sich hier die epische Volkspoesie, und mit ihr ein Liederfrühling schönster Sagen, deren jede Landschaft von Hellas die Fülle besass. In Thessalien erzählten sie den tiefbedeutsamen Mythos von Prometheus und was sich daran knüpft von Peleus und Thetis und dem göttlichsten Helden Achilleus, vom Kampf der Centauren und Lapithen, von Jason und der allbesungenen Argo[2]; die Aetoler hatten ihre Heldensage von Meleager und der Kalydonischen Eberjagd; in Attika lebten die milderen Sagen von Erechtheus und dem Ordner des Staates Theseus; in den Peloponnesischen Reichen jene von Sisyphos und seinem untadelichen Enkel Bellerophontes, von Adrastos, von Perseus dem herrlichsten Kämpfer der Vorzeit[3]; in Böotien endlich sangen sie von Dionysos der Semela Sohn zur Lust der Sterblichen geboren, und von dem starkgesinnten Herakles, der seine Lebensbahn muthig durchwandert und siegreich am Ende aus allen Kämpfen hervorgeht. Dort auch wurzelte die furchtbar erhabene Sage des Kadmeischen Königshauses.[4]

Kadmos, so berichten sie, der Sohn des Phönicischen Königs Agenor, ward von diesem ausgesendet, seine entführte Schwester Europa zu suchen, mit dem Befehl, entweder das Mägdlein mitzubringen, oder nicht mehr nach Phönicien zurückzukehren. Nach Delphi gekommen erhielt er den Götterspruch: wegen der Europa solle er sich keine Mühe geben, sondern eine junge Kuh zur Wegweiserin nehmen und wo diese ermattet niedersinke, eine Stadt grün-

---

[2] Od. XII, 70. Ἀργὼ πασιμέλουσα. [3] Il. XIV, 319. πάντων ἀριδείκετος ἀνδρῶν.

[4] Die verschiedenen Ueberlieferungen der Alten hierüber finden sich zusammengestellt von Schütz Exc. I ad Aesch. Sept. vol. I, 371 ff., Süvern zu seiner Uebers. der Sieben p. 61 ff., von Ranke und Rathgeber in Ersch und Gruber's Allg. Enc. Sect. III. t. 2. p. 42 ff. und 395 ff. und in einer besonderen Monographie von J. G. Elink Sterk de Labdacidarum historia a tragicis in scena proposita, Lugd. Bat. 1830, womit zu vergleichen die schönen Untersuchungen Welcker's in seiner Schrift über die Aeschyl. Trilogie Prometheus p. 351 ff. und O. Müller's zu Aesch. Eum. p. 168 ff.

den.[5] Und also baute er Böotisch Theben mit sieben Thoren nach dem Namen der hundertthorigen Stadt in Aegypten. Nun wollte er die Kuh der Gottheit opfern, und hiess seine Gefährten, aus der Quelle des Ares[6] Weihwasser schöpfen. Die aber hütete ein Drache, des Streitgottes und der Erinnys Tilphossa Sohn[7], der alle zerriss, die sich ihm naheten. Mit Athenes Hülfe erschlug ihn Kadmos und säete auf der Göttin Rath die Zähne des Drachen in tiefgezogene Furchen, aus denen ein bewaffnetes Männergeschlecht erwuchs, die alsbald, bis auf fünf, im Wechselmord einander würgten. Obgleich aber der Drache erlegt war, so wirkte doch sein Groll durch die ganze Thebanische Königsgeschichte fort.[8] Kadmos selbst musste um ihn zu sühnen, dem Vater des Drachen ein ewiges Jahr d. i. eine volle Ennaeteris dienen[9]; nach deren Ablauf ihm Athene die Herrschaft feststellte und Zeus die Harmonia, der Aphrodite und des Ares Tochter[10] zur Gemahlin gab. Die Hochzeit mitzufeiern verliessen alle Götter den Olymp und erschienen in der Kadmeischen Burg: die Musen und Chariten sangen das Brautlied[11]: „nur was schön das ist lieb; was unschön aber ist nicht lieb." Kein Sterblicher schien glücklicher als Kadmos.[12] Gegen das Ende seines Lebens aber, erzählt die Volkssage, habe Kadmos mit Harmonia auf einem stierbespannten Wagen Theben verlassen, zu den Encheleern sich gewendet, als deren Anführer die Illyrier besiegt und ein gemischtes Barbarenheer gegen Hellas geführt; zuletzt aber seien Beide, in Drachen verwandelt, von Zeus in die Elysischen Gefilde aufgenommen worden.[13] Ihr Grabmal ward unfern der Keraunischen Berge gezeigt: es bestand aus zwei Felsen, die so oft ein Bürgerzwist ausbrach, sich bewegten und zusammenkamen.[14]

Dem Kadmos folgte in der Herrschaft sein Sohn Polydoros, dessen Regierung, wie der Name andeutet, segenreich gewesen scheint. Polydoros aber

---

[5] Diodor IV, 2. Apollodor III, 1, 1. 4, 1. Arg. Guelf. ad Eur. Phoen. p. 154 ff. Matth. Phoen. 638 ff. und schol. zu 642 f. Apoll. Rhod. III, 1177 ff. Schol. Villois. zu Jl. II, 394. Mythogr. Vat. I, 149. II, 77. [6] Später Dirke genannt, Eur. Phoen. 932. Apollod. III, 5, 5. [7] Schol. Soph. Ant. 126. [8] Soph. Ant. 593 ff. Eur. Phoen. 1062 ff. [9] Apollod. III, 4, 2. und dazu Heyne p. 255, dessen Zweifel an dem Ausdruck ἀΐδιον ἐνιαυτόν mir unbegründet scheinen. [10] Nach der Samothrakischen Sage bei Diodor V, 48. des Zeus und der Elektra Tochter und Jasions Schwester. [11] Theognis 15 ff 935 ff. Welcker: ὅ ττι καλὸν φίλον ἐστί· τὸ δ' οὐ καλὸν οὐ φίλον ἐστίν. [12] Pind. Pyth. 3, 86 ff. Boeckh. [13] Eur. Bacch. 1283 ff. 1306 ff. Apollod. III, 5, 4 und dazu Heyne p. 233. 234. Mythogr. Vat. I, 150. [14] Apoll. Rh. IV, 517. Dionys. Perieg. 390 ff. Callim. Fr. CIV.

zeugte den Labdakos, den Vater des Lajos [15]; und von hier, im dritten Glied nach Kadmos, geht der auf dem Geschlecht von Anfang an ruhende Fluch in Erfüllung, und wirkt Unheil auf Unheil, Greuel auf Greuel, bis der ganze Stamm vernichtet in den Hades sinkt.

Lajos nemlich, gastlich aufgenommen von König Pelops in Pisa, verführte und entführte dessen Sohn Chrysippos, das erste Beispiel verruchter Knabenliebe. [16] Dafür fluchte ihm Pelops, und die Götter erhörten den Fluch, dass er durch den eigenen Sohn fallen solle. [17] Lajos aber heirathete die Jokasta [18] des Menökeus Tochter. Dreimal warnte ihn Apollon [19] dass er keine Kinder zeuge; denn würde ihm ein Sohn geboren, so werde der sein Mörder werden und sein ganzes Geschlecht durch Blut wandeln. [20] Dennoch übertrat er das Gebot [21]; um aber dem Göttęrspruch auszuweichen, liess er den mit Jokasta erzeugten Sohn Oedipus in das wilde Gebirg Kithäron werfen, den Wohnsitz der Erinnyen. [22] Dort aber fanden die Hirten des Korinthischen Königs Polybos das Kind und brachten es zu dessen Gemalin Merope [23], die, kinderlos, den Knaben aufnahm und als den ihrigen erzog. In diesem Wahne wuchs dann Oedipus heran, bis ihm einst im Streit ein anderer Korinthier vorwarf, dass er kein ächter Sohn des Königs sei. [24] Beunruhigt wendet er sich an seine vermeintlichen Eltern und als diese seinen Fragen kein Genüge thuen, an das Delphische Orakel. Hier aber warnt ihn der Gott, nicht in seine Heimath zurückzukehren, sonst werde er seinen Vater tödten und mit der Mutter Blutschande begehen. [25] Er

---

[15] Die ganze Genealogie: Agenor, Kadmos, Polydoros, Labdakos, Lajos, Oedipus ist, ähnlich den ältest. Geschlechtstafeln, angegeben bei Herod. V, 59. und Soph. Oed. R. 267 f. [16] Pisander ap. schol. Eur. Phoen. 1760. Plat. de Legg. VIII, 90. Apollod. III, 5, 5 Athen. XIII, 79. Aelian v. h. XIII, 5. h. a. VI, 15. Andere nennen übrigens den Thamyris (Apollod. I, 3, 3.), noch andere den Kreter Tallon den ersten Päderasten (Suidas v. Θάμυρις t. II, 164.), derjenigen zu geschweigen, welche diese Scheusslichkeit auf Zeus und Ganymedes zurückführen wollen (Böttiger's Kunstmyth. II, 35 ff. und Becker's Charikles I, 349 ff.) [17] Schol. Eur. Phoen. 66. und die Griech. Argg. zu Aesch. Sept. und Eur. Phoen. [18] Von Homer Od. XI, 271 ff. Epikaste genannt. [19] Aesch. Sept. 727 ff. [20] Eur. Phoen. 20. καὶ πᾶς σὸς οἶκος βήσεται δι᾽ αἵματος. [21] Es ist charakteristisch wie die drei Tragiker diese Zeugung des Oedipus ansehen. Beim Aeschylus wird Lajos dazu bewogen, indem ihn der thörichte Rath seiner Freunde hinriss, κρατηθεὶς ἐκ φίλων ἀβουλίας (Sept. 732). Sophokles erwähnt gar keines Grundes, denn es musste so kommen. Beim Euripides thut er es von Wollust und Weinrausch überwältigt, ἡδονῇ δοὺς εἴς τε βακχεῖον πεσών (Phoen. 21) Solger's Einl. p. XXXI. Anm. [22] Ἐριννύων μυχος Hermesianax Cyprius ap. Plut. de fluv. 2, 3. [23] Soph. Oed. R. 775 und Senecae Oed. 272. 802; Pherecydes dagegen Fr. 71. p. 206 nennt sie Medusa, Apollodor III, 5, 7. und Hyginus fab. 66. 67. Periboea, noch andere Antiochis s. schol. Soph. Oed. R. 775. [24] Oed. R. 780. [25] Ib. 789 ff.

flieht nun Korinth und reist nach Theben, seinem Verhängniss entgegen. Dort hatte des Lajos sündliche Knabenliebe den Zorn der Ehegöttin Hera[26] entflammt, welche dem durch die Verbrechen seines Königs befleckten Lande von Aethiopien her die schreckliche Sphinx zur Rächerin sandte; auch bewirkte, dass Lajos, umsonst von Tiresias gewarnt, nach Delphi zog um das Schicksal seines Sohnes zu erkunden; wo, als er durch Phocis fuhr, auf dem Kreuzweg bei Daulia[27] ihm Oedipus begegnete. Der trotzige Jüngling wollte dem Wagenlenker seines Vaters nicht ausweichen, sie entbrennen in Streit, Oedipus erschlägt im Jähzorn beide. Den Lajos begrub Damasistratos, König der Platäer[28], das Reich von Theben trat Kreon an, der verwittweten Jokasta Bruder.

Während Kreon's Regierung aber fuhr die Sphinx fort das Land zu verwüsten; auf einem Felsen gelagert legte sie den Thebanern Räthsel vor, und wer sie nicht lösen konnte, den erwürgte sie. Da verheisst Kreon dem, der die Stadt von dem Ungeheuer befreie, des Lajos Reich und die Hand der Jokasta. Oedipus kommt und die Sphinx stellt ihm folgendes Räthsel, welches die Musen sie gelehrt hatten[29]:

Ein Zweifüssiges ist vierfüssig, mit einzelner Stimme,
und dreifüssig; es wechselt allein, so viel auf der Erde
nur der Geschöpf' hergehn, in der Luft und tief in dem Meere.
Doch wenn dies nun wandelt die meisten der Füsse bewegend,
dann ist ihm am geringsten die Kraft und die Schnelle der Glieder.

Oedipus erwiederte:

Höre, wiewol unwillig, geflügelte Muse des Todes,
wie ich dem Frevel ein Ziel setze mit mächtigem Laut:
wahrlich du meintest den Menschen, der, weil auf Erden er wandelt,
erst vierfüssig erwuchs, eben geborenes Kind;

---

[26] Der Ἥρα γαμόστολος, wie Pisander ap. schol. Eur. Phoen. 1760 erzählt. Vergl. Dio Chrysost. or. XI. p. 153, C. Nach dem Arg. Guelf. zu den Phoenissen p. 157. hätte der fortdauernde Zorn des Ares über den von Kadmos begangenen Drachenmord den Thebanern die Sphinx gesendet: ἐπήγαγε δὲ ταύτην ὁ Ἄρης Θηβαίοις, ἀμυνόμενος αὐτοὺς διὰ τὸν τοῦ παιδὸς δρακοντος φόνον, ὃν ὁ Κάδμος ἀνεῖλεν. Lykos endlich in seiner Schrift περὶ Θηβαίων (beim Scholiasten zu Hes. Theog. 326.) erzählte, dass *Dionysos* die Sphinx gesendet habe. [27] Oed. R. 800. schol. zu 733 und Paus. X, 5, 2. Auf solchen Kreuzwegen walten vorzugsweise die Erinnyen. [28] Apollod. III, 5, 8. [29] l. l. μαθοῦσα αἴνιγμα παρὰ Μουσῶν.

aber den Greis auch stützet der Stab als dritter der Füsse,
hat ihm das Alter das Haupt drückend darniedergebeugt.[30]

Das Räthsel war gelöst und die Sphinx stürzte sich selbst vom Felsen herab. Oedipus erhielt den Thron, ehlichte ohne es zu wissen seine Mutter und zeugte mit ihr vier Kinder, zwei Söhne, Eteokles und Polynices, und zwei Töchter, Antigona und Ismene.[31] Lange herrschte er glücklich und geliebt, bis eine Pest sein Volk heimsuchte: die Götter hatten sie gesandt, weil das Land noch immer von unerkannten Greueln befleckt war. Um sie abzuwenden, sandte Oedipus seinen Schwager Kreon zu dem Gott in Delphi. Der befiehlt das Land zu reinigen von der Blutschuld die darauf laste und Rache zu nehmen an den Mördern des Lajos. Unkundig der eigenen Schuld ruft nun Oedipus selbst den Fluch auf sich herab und erforscht, um sein Volk zu retten, Schritt vor Schritt die ihm verborgenen Greuel. Immer heller schimmert der wahre Zusammenhang durch, seine Mutter und Gattin möchte gern das Grässliche ruhen lassen; aber ihn treibt sein eigenes Grauen fortzuschreiten bis alles enthüllt ist. Zwar war er unschuldig, denn nichts von allem that er mit Wissen und Willen; aber damit beschwichtigte sich nicht der innere Abscheu der sittlichen Naturgesetze, die unabhängig von der Willkühr der Menschen, weit über alle Absicht des Wollens hinausgehen.[32] Als Oedipus den ganzen Greuel entdeckt hat, erhängt sich Jokasta und er sticht sich die Augen aus.[33] Kreon verjagt ihn dann aus der Stadt, und da seine eigenen Söhne ihn nicht schützen, belegt er sie mit dem Vaterfluch, dass das Schwert ihr Erbe theilen soll.[34] Ueber die unmittelbare Veranlassung dieser Verwünschung sind die Angaben nicht einstimmig. Die cyclische Thebais[35] erzählte, dass Polynices seinem Vater einst einen silbernen Tisch und Weinbecher aus der Erbschaft des Kadmos vorgesetzt habe, obgleich es ihm verboten gewesen sei. Sobald nun Oedipus diese Ehrengeschenke seines Vaters und der Söhne Ungehorsam gewahrt und wie sie ihn absichtlich an

---

[30] Asclepiades ap. Athen. X, 83 nach Solger. [31] Andere erzählten, nicht von seiner Mutter Jokasta habe Oedipus diese Kinder, sondern von einer späteren zweiten Gemalin Εὐρυγάνεια. So die cyclische Oedipodia bei Paus. IX, 5, 5., Pisander beim schol. Eur. Phoen. 1760, der Logograph Pherecydes p. 187 Sturz. und Apollod. III, 5, 8. Ja Pherecydes und der schol. Villois. zu Jl. IV, 376. erwähnen gar noch einer dritten Gemalin Ἀστυμέδουσα. Mit Recht aber bemerkt Welcker, dass Εὐρυγάνεια d. h. *die verderbliche Liebesfreude*, nur ein Beiname der Jokasta sei, wie sie denn auch ihre Schwester gewesen sein soll. [32] Solger's Einl. zu seiner Uebers. p. XXXIII. [33] So schon bei Homer Od. XI, 277 ff. und Pisander ap. schol. Eur. Phoen. 1760, denen dann die drei Tragiker folgten. [34] Aesch. Sept. 770 f. [35] Bei Athen. XI, 14.

seine Thaten erinnerten[36], habe er ihnen geflucht, dass sie ihr väterliches Erbe nicht in Bruderliebe theilen, sondern in Krieg und steten Kämpfen mit einander leben sollten. Ein anderes altes Gedicht, die kleine Thebais, berichtete, dass bei Vertheilung des Opferfleisches die Söhne dem Vater statt der Schulter das Lendenstück geschickt hätten, wodurch Oedipus sich beschimpft gefühlt und den Söhnen geflucht habe, dass sie im Wechselmord fallen sollten.[37] Beide Erzählungen stimmen darin überein, dass der Fluch bei einem Mahl geschieht, wie auch Aeschylus anzudeuten scheint.[38]

Gleich abweichend sind die Sagen über den Tod des Oedipus. Nach Homer scheint er in Theben gestorben zu sein, wenigstens wurden ihm dort Leichenspiele gefeiert[39]; seit Aeschylus[40] und Sophokles ist die Attische Sage herrschend geworden, welche ihn zu Kolonos sterben lässt.[41] Wie nach alter Vorstellung[42] eine eherne Schwelle den Abgrund des Tartaros umgibt, so zeigte man bei Kolonos im Hain der Eumeniden einen mit ehernen Stufen versehenen Abgrund, χάλκεος οὐδός oder χαλκόπους ὀδός[43] genannt, den man als die Pforte zur Unterwelt ansah, durch welche auch Hades die Kora entführt habe. In dieser Umgebung war nach der Ortssage dem Oedipus bestimmt sein den Erinnyen geweihtes Leben zu beschliessen, ja die Erinnyen selbst sollen ihn auf dem Wege des Verhängnisses hierhergeführt haben.[44] Blind und mit dem Stab die Wege tastend, vertrieben und nur von seiner Tochter Antigona begleitet und geleitet kommt Oedipus auf seiner Elendswanderung nach Attika; ehe er es vermuthet, befindet er sich im Hain der strengen Göttinnen, wo ihm das Ziel seiner Leiden bevorstand, wie Mueller schön gezeigt hat. Wiewol das Entsetzen, welches alle ergreift, die seinen Namen hören, ihn beinahe wieder aus dem Lande vertreibt, findet er doch bald Erbarmen und gastliche Aufnahme durch Theseus. Dieser schützt ihn auch gegen die Versuche der Thebaner, welche ihn entführen wollen, nachdem ein Orakelspruch verkündet hatte, dass die siegen würden, denen er sich zuwende. Vergebens bestürmt ihn sein Sohn Polynices, er trägt nichts davon als einen erneuten Fluch.[45] Also triumphirend über die, welche ihn mit eigensüchtiger Heftigkeit für sich gewinnen wollen, geht Oedipus mit erhabener Ruhe und Begeisterung dem ersehnten Tod entgegen.

---

[36] Eustath. zu Od. XI, 279. p. 413, 26 f. Lips. [37] Schol. Oed. C. 1375. [38] Sept. 768. [39] Jl XXIII, 677 ff. vergl. Paus. I, 28, 7. [40] Welcker l. l. p. 366 ff. [41] So auch Androtion ap. Schol. Od. XI, 271. p. 369 Buttm. [42] Jl. VIII, 15. Hesiodi Th. 811. [43] Oed. C. 57. 1059. 1590 und dazu die Scholien. O. Müller zu Aesch. Eum. p. 171. [44] Euphorion ap. Schol. Oed. C. 683. [45] Oed. C. 1383 ff. Müller a. a. O.

Mitten im Heiligthum der furchtbaren Göttinnen, die ihn während seines unglücklichen Lebens verfolgten, rufen ihn die Donner des unterirdischen Zeus aus diesem Leben ab [46]: durch Leiden verklärt scheidet er aus dem Kreis der Lebenden, um nach dem Tode als mächtiger Dämon segenreich über dem Lande zu walten. Seine Söhne aber, Eteokles und Polynices im Kampf um ihres Vaters Herrschaft [47], fallen wie dieser ihnen geflucht, einer von des andern Hand. [48]

Wie viel nun oder wie wenig von dieser ganzen Oedipussage der wirklichen Geschichte angehöre, muss dahin gestellt bleiben; die mythisch-ideale Wahrheit der sittlichen Naturgesetze, die sich in der Sage manifestiren, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Eine andere Frage aber ist: ob diesem Mythos nicht ausser und über seiner dichterischen Wahrheit noch ein höherer Sinn und eine objective Wahrheit zu Grunde liege; oder ob nicht ausser demjenigen, was jeder in der Sage findet und was sie selbst ausspricht, noch ein verborgener Sinn darin sei, der sich in ihr ausspricht? Die Griechischen Volkssagen enthalten Doppeltes: erstens einen historischen Stoff, und zweitens eine in diesen verwebte religiöse Idee. Beides aber lässt abermals eine zwiefache Betrachtungsweise zu: eine unmittelbare, die sich innerhalb der Sage selbst hält, und eine transcendente, welche den weltgeschichtlichen Sinn und Charakter der Sage zu ergründen sucht; wie man ja auch die Griechen selbst und ihre Geschichte einmal für sich und innerhalb ihrer selbst betrachten, dann aber auch als einen Theil der Menschheit und im Zusammenhang der weltgeschichtlichen Bewegung der Menschheit auffassen kann. Auch haben wir es in dieser ganzen Volkssage nicht sowol mit dem subjectiven Erzeugniss eines Dichters zu thun, als vielmehr mit einer Thatsache des religiösen Volksbewusstseins der Griechen. Ist es daher um ein letztes und höchstes Verständniss der Oedipussage zu thun, so darf nicht nur, sondern muss gefragt werden, was jenem Mythologumenon des Hellenischen Volksglaubens für eine objective Wahrheit zu Grunde liegt.

Unter diesem Gesichtspunkte aber, oder, was damit einerlei ist, vom Standpunkt der Philosophie der Geschichte aus betrachtet, finde ich in der Oedipussage nichts anderes ausgesprochen, als das Verhältniss des Griechenthums einmal zu seiner Vergangenheit in dem Aegyptischen Wesen, und dann zu

---

[46] Ib. 1606. [47] So schon Hesiodi Op. 161 ff. [48] Aesch. Sept. 786 f. 802 f. Eur. Phoen. 1219 ff.

seiner Zukunft oder der höchsten Manifestation Gottes im Christenthum. Reducirt man nemlich die Oedipussage auf ihren kürzesten Ausdruck, so enthält sie folgende vier Momente:

1) dass der Grieche Oedipus das Räthsel der Aegyptischen Sphinx gelöst hat,
2) dass der Inhalt dieses Räthsels der Mensch ist,
3) dass demjenigen, welcher dies Räthsel gelöst hat, sein eigenes Leben ein vielverschlungenes Räthsel blieb bis zur Schwelle des Grabes,
4) dass aber der durch tiefe Leiden im Tod verklärte Oedipus in der Fremde fortan als segenreicher Dämon waltet.

Dass Oedipus das Räthsel der Sphinx gelöst habe, heisst objective nichts anderes, als dass die in sich abgeschlossene und verschlossene Natur des Aegyptischen Wesens durch und in dem Griechischen Geist aufgeschlossen sei. Es ist also in diesem Zuge des sinnreichen Mythus das Verhältniss des Griechenthums zu Aegypten ausgedrückt. Das alte an Räthseln[49] reiche Wunderland Aegypten bildet im Zusammenhang der weltgeschichtlichen Bewegung der Menschheit, deren Ziel Freiheit ist, die nächste Vorstufe für Hellas. Das Griechenthum hat das Aegyptische Wesen zu seiner Vergangenheit; was dieses verschlossen in sich hatte, ist in jenem offenbar geworden, sowol in Theologie, Philosophie und Kunst, als im Staatsleben. Diesen Moment der Oedipussage hat Niemand schärfer aufgefasst und klarer erkannt als Hegel.[50] Das höchste Resultat der Aegyptischen Theologie ist in der berühmten Inschrift des verschleierten Bildes der Neith zu Sais ausgesprochen[51]: „Ich bin was war, was ist, was sein wird, und meinen Schleier hat kein Sterblicher gelüftet; die Frucht aber die ich gebar, ward Helios.“ Der lichte Gott der Hellenen dagegen, Apollon, begrüsste Jeden, der zu ihm kam, mit dem Spruche: *Mensch erkenne dich selbst*, der im Pronaon des Delphischen Tempels in goldener Schrift gelesen wurde.[52] Während dieses Fundamentalgebot echter Philosophie, *γνῶθι σαυτόν*, den Griechen als Basis jeder Erkenntniss sowol als Thatkraft galt; indem ein Leben ohne Selbsterforschung, wie Sokrates lehrt, gar nicht gelebt

---

[49] Clem. Al. Strom. V, 7. p. 670. [50] Hegel Phil. der Rel. I, 376. und Phil. der Gesch. p. 228 f. [51] Plut. de Is. et Os. p. 354, C. und vollständiger Proclus in seinem Commentar zum Timaeus p. 30, 39. τὰ ὄντα καὶ τὰ ἐσόμενα καὶ τὰ γεγονότα ἐγώ εἰμι· τὸν ἐμὸν χιτῶνα οὐδεὶς ἀπεκάλυψεν· ὃν δ' ἐγὼ καρπὸν ἔτεκον, ἥλιος ἐγένετο. [52] Plat. Protag. p. 213. Plut. mor. p. 385, D. 408, D. E. Cic. de Legg. I, 22. Macrob. in Somn. Scip. I, 9.

zu werden verdiene [53], und nur die Höllenfahrt der Selbsterkenntniss den Weg zur Vergötterung bahnt [54]: wird uns von den Aegyptern ausdrücklich bezeugt, „dass ihre Philosophie grösstentheils in Mythen und Sagen verhüllt war, die nur ein schwaches Abbild der Wahrheit durchblicken liessen, und dass ihre Theologie, wie auch die vor den Tempeln aufgestellten Sphinxe andeuten, nur räthselhafte Weisheit enthielt.“ [55] Ihre Götter dachten und verehrten sie fast durchweg in Thiergestalt, indem ihnen nicht der freie seiner selbst bewusste Menschengeist, sondern die geheimnissvolle uns unbegreifliche stumme Intelligenz der Thiere als simulacrum divinitatis erschien [56]; wogegen es eigenthümlich Hellenisch war, die Gottheit menschlich sich zu denken und in Menschengestalt zu verehren. [57] Während daher die Aegyptischen Götterstatuen, sitzend in tiefe Ruhe versenkt, stehend mit geschlossenen oder nur wenig ausschreitenden Füssen, die Arme fest an den Körper angelegt dargestellt sind, finden wir diese Gebundenheit bei den Griechen allmälig sich lösen, bis sie, analog der successiven Befreiung ihres religiösen Bewusstseins, auch ihre Götter voll individueller Lebendigkeit mit völliger Freiheit der Bewegung dahinschreiten liessen. Derselbe Fortschritt von der Geschlossenheit der Aegyptischen Zustände zur Freiheit der Griechischen zeigt sich endlich auch im politischen Leben. Aus den vier Jonischen Phylen der Priester, Krieger, Ackerbauer und Handwerker, die ein unverkennbar Aegyptisches Gepräge trugen [58], entwickelte sich in Attika das freieste Bürgerthum.

Der Inhalt jenes Räthsels der Sphinx war, wie gesagt, der Mensch. Was der sei, haben die Aegypter nicht gewusst, erst die Griechen haben es erkannt. Sie waren ein echt menschliches Volk, menschlich aber mit allen Schwächen und Sünden des natürlichen Menschen; und die daraus hervorgehende Unseligkeit des Lebens hat kein Volk tiefer empfunden als sie. Denn mitten durch die äussere Herrlichkeit und Freude des Hellenischen Lebens zieht von Anbeginn bis zum Untergang desselben ein tiefer Klagelaut: ihre grössten Weisen und Dichter haben es wiederholt ausgesprochen, dass man keinen Sterblichen glücklich preisen solle vor seinem Ende. [59] In aller Munde, *πανταχοῦ θρυλλούμενον*, war das alte Jammerlied: am besten sei es niemals geboren zu werden,

---

[53] Plat. Apol. 132, 11. [54] Hamann's Schriften I, 195. [55] Plut. de Is. et Os. p. 354, B. [56] Plut. l. l. p. 382, B. Porphyr. de Abst. IV, 9. 10. [57] Herod. I, 131. *ὅτι ἀνθρωποφυέας ἐνόμισαν τοὺς θεοὺς οἱ Ἕλληνες.* [58] Hermann's Gr St. A. § 94. [59] Solon bei Herod. I, 32. und andere in meiner Abh. de mortis dominatu in veteres p. 51.

das zweite danach sobald möglich zu sterben.[60] In der Blüthe seines Lebens sank Achilleus hin, das Ideal des Hellenischen Wesens am Anfang seiner Geschichte, und in der Fülle seiner Jugend ward Alexander hingerafft, der Macedonische Heldenjüngling am Ende der nationalen Existenz des Griechischen Lebens.[61] Auch des Oedipus Leben, der als Repräsentant des Griechenthums betrachtet werden darf, enthält nichts anderes, als die Thatsache dieser innern Unseligkeit des Hellenischen Bewusstseins. Schon sein Name drückt dies aus: *Οἰδίπους* heisst er nicht wie die vulgäre Etymologie wähnt, wegen seiner geschwollenen Füsse[62], sondern wahrscheinlich mit Bezug auf seine Lösung des Räthsels der Sphinx: *τί ἐστιν, ὃ μίαν ἔχον φωνήν, τετράπουν καὶ δίπουν καὶ τρίπουν γίνεται; δίπους*, der zweifüssige Mensch. Nichts anderes aber hat der dies Räthsel gelöst sich davongetragen, als den Namen *οἶ δίπους*, Wehemensch.[63] Die Leiden des Oedipus sind die Folgen seiner Thaten, obgleich diese mehr seiner Natur, als seinem Willen angehören. Sein ganzes Wesen ist ein Abdruck seines Volkes, alle Tugenden und Fehler des Griechischen Charakters finden sich in seinem: die ganze Feinheit und Gewandtheit des Griechischen Geistes hat er, den hellen Verstand und schnellen Witz, rasch und jäh in allem ist er, heftig und leicht zum Zorn, nahe stets dem Uebermuth und Trotz. Bedeutsam ist hier auch die verruchte Knabenliebe seines Vaters Lajos[64], der ärgste Schandfleck im Griechischen Leben. Weil nun das Griechenthum in letzter Instanz doch nur eine falsche Lösung vom Räthsel des menschlichen Lebens gewonnen hatte, darum musste es untergehen. Die Leiden des Oedipus sind gleichsam ein mystisches Vorbild von dem langen Schmerzenskampf, den das Hellenische Leben selbst dahinstarb. Wie Oedipus, nachdem er sich selbst erkannt hatte, herabstürzt von seinem Thron und von eigener Hand geblendet ins Elend wandert, bis er in der Fremde den Tod fand: ganz so verwelkte

---

[60] Aristoteles bei Plut. mor. p. 115. Soph Oed. C. 1225 ff. und mehr in der angef. Schrift p. 45 ff. [61] Hegel's Phil. der Gesch. p. 232. [62] *οἰδῶν τῷ πόδε* Soph. Oed. R. 1036. Eur. Phoen. 26 f. Aristoph. Ran. 1192. Diodor IV, 64. [63] Eine merkwürdige Parallele zu dieser altgriechischen Ansicht des Lebens bilden zwei Lateinische Verse des Mittelalters, welche Bruder Berthold in seinen Predigten (in einer Perghdsch. zu Klosterneuburg No. 886 Fol. 112 B—113 A) anführt: Vae mihi nascenti, vae nato, vae morienti: Vae mihi, quod sine vae non vivit filius Evae. We mir an meiner geburt, we mir an meinem leben, we mir an meinem tode, we mir daz Even chinde niht mügen leben ane we. Wir wizzen alle wol daz der mensch mit arebeit geborn wirt vnd in ungemache lebt und mit grozzem iamer von dirre werlt scheidet. [64] Ja eine Angabe bei dem Schol. Eur. Phoen. 66 behauptet sogar, dass Oedipus selbst seines Vaters Nebenbuhler um Chrysippos gewesen sei.

das Griechische Leben überhaupt, nachdem es die ihm mögliche höchste Blüthe erreicht hatte. Es musste sterben, damit das wahrhaft Geistige geboren werde.[65] Dem Wechselmord der Söhne des Oedipus entsprechen die einheimischen Kriege, in denen die Bruderstämme des Hellenischen Volkes sich verbluteten.

Der selige Tod des Oedipus in der Fremde und dass er *nach* seinem Tode als ein wohlthätiger segenreicher Dämon waltet, das ist der tiefste Zug des tiefsinnigen Mythus. Dass es kein Glück sei, immer glücklich zu sein[66], dass Schmerz Erkenntniss gebe[67], dass grosses Leid die menschliche Natur läutere und verkläre, indem es alles tödtliche in der Seele vertilgt, sind auch den Alten wohlbekannte Wahrheiten. Die Zerstörung des Selbstischen, die völlige Hingebung, welche dauerndes Leiden bei edleren Naturen bewirkt, wurde zu allen Zeiten als eine Vergöttlichung gefühlt. So ward der trotzige Titan Prometheus, wegen seines Feuerraubes den Himmlischen verhasst, durch tausendfache Qualen tief gebeugt[68], geläutert und endlich versöhnt in den Olymp wieder aufgenommen zur Rechten des Zeus[69]; so der muthige Dulder Herakles durch seinen Flammentod auf dem Oeta vergöttert zu den Seligen erhoben[70] — und in gleicher Weise der leidenüberhäufte Oedipus. Die wunderbare Verklärung,

---

[65] A. W. Schlegel in seinen Vorlesungen über dramat. Kunst und Litteratur I, 179. fasst die Oedipussage also: »Was dieser Fabel, sagt er, eine grosse und furchtbare Deutung gibt, ist der wol meistens dabei übersehene Umstand, dass es eben der Oedipus ist, welcher das von der Sphinx aufgegebene Räthsel, das menschliche Leben betreffend, gelöst hat, dem sein eigenes Leben ein unentwirrbares Räthsel blieb, bis es ihm allzuspät auf die entsetzlichste Art aufgeklärt ward, da alles unwiederbringlich verloren war. Diess ist ein treffendes Bild anmasslicher menschlicher Weisheit, die immer auf das Allgemeine geht, ohne dass ihre Besitzer davon die erste Anwendung auf sich selbst zu machen wissen.« Welche Auffassung obgleich tiefer als alle vor ihm, mir doch nicht genügt. Ganz wunderlich ist was Fr. Daumer in seinen Zügen zu einer neuen Philos. der Religion p. 110 ff. vorbringt: Labdakos sei der Wasser- oder Urgrund, in dem sich die Welt gebildet habe; Lajos dagegen der Felsengrund der Materie; und die Macht der selbstischen Contraction, durch welche dies compakte Materielle geworden, sei durch die Sphinx, die Zusammenschnürende ausgedrückt. Diese beiden tödte das durchbrechende Leben des Sohnes Oedipus, dessen Name den zeugenden Ithyphallos bezeichne! [66] Nach dem Ausspruch des Bias: ἀτυχὴς ἐστι ἀτυχίαν μὴ φέρων. [67] παθει μαθος Aesch. Ag. 170. παθήματα μαθήματα Herod. I, 207. Was fast an die tiefsinnige Lehre des Johannes Tauler (Nachfolgung des armen Lebens Christi p. 295 ff. Schlosser) anstreift: Wer Leiden fliehet, der flieht seine ewige Seligkeit. Leiden läutert den Menschen wie Feuer das Gold. Kein Ding bringt auch mehr Leben in die Seele, als Leiden, es vertilgt alles tödtliche in der Seele. Leiden gibt Vernunft, darum sind die durchgelittenen Menschen die allervernünftigsten. Darum leide dich aus. [68] Aesch. Prom. 510 f. μυρίαις δὲ πημοναῖς δύαις τε καμφθείς. [69] Catullus 64, 295 ff. [70] Noch andere Beispiele bei Arnobius adv. gentes I p. 23. 24.

in der Oedipus aus dieser Zeitlichkeit scheidet, nachdem er seine Vergehen abgebüsst hatte und durch tiefe Seelenleiden gereinigt war, ist von mehreren bemerkt worden. MUELLER nennt es eine mystische Verklärung des Todes [71]; HEGEL urtheilt, dass sie an die christliche Vorstellung der Versöhnung anspiele. [72] Es hat aber auch diese Idee wie die ganze Sage eine noch viel höhere weltgeschichtliche Bedeutung. Sie ist wie eine wunderbare Traumprophezeiung über das Ende des Hellenischen Lebens, welche darum am Anfang desselben steht, weil hierin das Ganze, im Keime beschlossen, vor der zeitlich-räumlichen Auseinanderlegung seiner Momente substanziell erkannt wird. Wie Oedipus von den Donnern des unterirdischen Zeus aus diesem Leben abgerufen wird, damit er verklärt nach dem Tode fortlebe: so ward das ganze Griechische Leben, als die Zeit erfüllt war, vom Schauplatz der Weltgeschichte abgerufen, damit es als verweslicher Keim gesäet, später in der Fremde unverweslich wieder auferstehe in der christlichen Philosophie: denn diese allein, als *πραγμάτων ἀλήθεια* [73], ist im Stande alle Räthsel des Lebens in Wahrheit zu lösen. In ihr wird der ganze Inhalt des Hellenischen Lebens in das höhere Bewusstsein des Christenthums emporgehoben, findet darin sein höchstes und letztes Verständniss, somit sein wahres Ende und seine endliche Vollendung. [74] Der nach seinem Tode wohlthätig waltende Heros Oedipus ist nichts anderes, als die über dem Grabe der Hellenischen Philosophie auferstandene christliche Gnosis, die jene zur dauernden Basis hat; denn die ganze heidnische Erkenntniss muss im Tode untergehen, damit die unsterbliche christliche Wahrheit geboren werde.

Mir ist nächst der Sage von Achilleus keine andere bekannt, die eine grandiosere Vision über das Griechenthum enthielte, als die Oedipussage.

---

[71] O. Müller p. 173. [72] Hegel Phil. der Rel. II, 115. 128. [73] Nach dem treffenden Ausdruck des Joh. Chrysost. t. VII. p. 12, A. Maur. [74] Peder Hjört's Joh. Erigena p. 5. und 118 ff.

VORLESUNGEN

I. DER THEOLOGISCHEN FACULTAET.

Professor Dr. Helm liest 1) Moraltheologie, nach Stapfs Theologia moralis, Oenlponti 1836. wöchentlich 5 mal von 6—7 Uhr Morgens; 2) Pastoraltheologie, a) den didaktischen Theil, mit Hinweisung auf Gollowitz Pastoraltheologie, Regensburg 1836. und auf Hirschers Katechetik, Tübingen 1832.; b) den liturgischen Theil, mit Hinweisung auf Mahrzohls liturgia sacra, Lucernae 1834., wöchentlich 4 mal von 11—12 Uhr.

Professor Dr. Reissmann: 1) Hebräische Sprache, nach der Grammatik von Gesenius; verbunden mit Uebersetzungsübungen, wöchentlich 3 mal von 2—3 Uhr; 2) Chaldäische und Syrische Sprache, nach Jahns Aramäischer Grammatik, mit praktischen Uebungen, in noch zu bestimmenden Stunden; 3) Arabische Sprache, nach Oberleitners fundamenta linguae Arabicae, Viennae 1822. mit Uebersetzungsübungen aus dem Koran, in schicklichen Stunden; 4) Erklärung der Genesis, wöchentlich 5 mal von 10—11 Uhr.

Professor Dr. Schwab: der Kirchengeschichte zweite Periode (von dem Concilium zu Nicaea 325. bis zur Gründung des h. Römischen Reichs deutscher Nation 800.) wöchentlich 5 mal von 9—10 Uhr, nach dem Handbuche von Döllinger, Regensburg 1836—38.

Professor Dr. Deppisch: Specielle Dogmatik, nach dem Handbuche von Klee, wöchentlich 5 mal von 9—10 Uhr.

Die Vorlesungen über Religionsphilosophie werden nach zu gewärtigender allerhöchster Entschliessung später angekündigt werden.

II. DER JURISTISCHEN FACULTAET.

Hofrath und Professor Dr. von Link liest: Gemeines deutsches und bayerisches Territorial-Staatsrecht, täglich von 8—9 Uhr und ausserdem noch wöchentlich 2—3 mal in schicklichen Stunden.

Professor Dr. Albrecht: 1) Gemeines deutsches und bayerisches Kirchenrecht der Katholiken und der Protestanten, nach Walter, täglich von 7—8 Uhr; 2) Civil- und Straf-Processpraktikum aus dem Standpuncte des bayerischen Processrechtes, wöchentlich 4 mal von 8—9 Uhr; 3) Examinatorium über Civilprocess, in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. Edel: 1) Criminalprocess, gemeinen und bayerischen, mit Hinweisung auf Zachariäs Grundlinien des gemeinen deutschen Criminalprocesses, wöchentlich 5 mal von 9—10 Uhr; 2) Interpretation ausgewählter Stellen der *Carolina* und der strafrechtlichen Titel des corpus juris civilis et canonici, wöchentlich 2 mal in noch zu bestimmenden Stunden; 3) Philosophie und Geschichte des Strafrechtes, nach eigenem Plan in drei zu bestimmenden Wochenstunden.

Professor Dr. Mueller: 1) Gemeines deutsches Privatrecht nach Kraut's Grundriss, wöchentlich 5 mal von 10—11 Uhr; 2) deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte nach Eichhorn, in noch zu bestimmenden Stunden; 3) deutsche Rechtsalterthümer nach J. Grimm, in noch zu bestimmenden Stunden; 4) der Römischen Rechtsgeschichte zweiten Theil, nach Walter.

Professor Dr. Held: 1) Institutionen des Römischen Rechts, nach Mackeldeys Lehrbuch 5 mal wöchentlich; 2) gemeines deutsches Privatrecht, nach Phillips Grundsätzen des gem. deutschen Privatrechts, 2. Aufl., 5 mal wöchentlich; 3) gemeines deutsches und bayerisches Lehnrecht, nach eigenem Plane, 3 mal wöchentlich; 4) *publice:* Exegeticum über besonders wichtige Stellen aus den Leges Barbarorum und den Rechtsbüchern des Mittelalters; 5) *privatissime:* Repetitorium über gemeines deutsches Privatrecht, Canonisches Recht und Strafrecht.

Der Professor des Römischen Civilrechts, über dessen Anstellung die allerhöchste Entschliessung gewärtigt wird: Pandecten in noch zu bestimmenden Stunden.

III. DER STAATSWIRTHSCHAFTLICHEN FACULTAET.

Professor Dr. Geier liest: 1) Landwirthschaftslehre, nach seinem Lehrbuche, in noch zu bestimmenden Stunden; 2) Forstwissenschaft, mit Hinweisung auf Hundeshagen, täglich von 10—11 Uhr; 3) Bergbaukunde nach Brand und nach Hartmanns Schrift: „der inneren Gebirgswelt Schätze und Werkstätten,

Stuttgart 1838. In noch festzusetzenden Stunden; 4) Technologie mit chemischen und mechanischen Demonstrationen und mit Vorzeigung von rohen Stoffen, Fabricaten, Modellen und Apparaten aus dem technologischen Cabinet, zum Theil nach Bernoulli, Basel 1840., zum Theil nach seiner landwirthschaftlichen Technologie, wöchentlich 4 mal von 8—9 Uhr.

Professor Dr. Edel: Polizeiwissenschaft und Polizeirecht, mit Hinweisung auf R. Mohls Handbuch und auf Bayerns Polizeigesetze.

Professor Dr. Debes: 1) Encyclopädie, Methodologie und Litterargeschichte der Cameralwissenschaften, nach K. H. Rau's Grundriss, Heidelberg 1825. wöchentlich 2 mal in noch zu bestimmenden Stunden; 2) Volkswirthschaftslehre (Nationalöconomie) nach K. H. Rau's Grundsätzen, wöchentlich 6 mal von 2—3 Uhr; 3) Finanzwissenschaft, mit besonderer Rücksicht auf die bayerische Finanzgesetzgebung, nach K. H. Rau's Grundsätzen, wöchentlich 6 mal von 3—4 Uhr.

Forstactuar Foerster: 1) Praktische Geometrie für Forstmänner, wöchentlich 2 mal von 7—8 Uhr; 2) die Lehre vom Planzeichnen mit praktischer Anleitung und Uebung, wöchentlich 2 mal von 7—8 Uhr.

IV. DER MEDICINISCHEN FACULTAET.

Medicinalrath und Professor Dr. von d'Outrepont liest: 1) Geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit Touchirübungen und einem Repetitorium und Examinatorium, täglich von 8—9 Uhr; 2) geburtshülflichen Operationscursus, täglich von 2—3 Uhr.

Hofrath und Professor Dr. Textor: 1) Augenkrankheiten nach Beck und Chelius, wöchentlich 3 mal von 3—4 Uhr; 2) Instrumentenlehre nach Blasius, Serrig und Krombholz, mit Benutzung der Instrumentensammlung der Universität, *öffentlich und unentgeldlich*; 3) Kritik der Uebungen der Studirenden in den chirurgischen Operationen an Leichen, nach seinen Grundzügen (Würzburg bei Stahel), *privatissime*; 4) chirurgische und Augenklinik, täglich von 10—11 Uhr im Julius-Hospitale.

Hofrath und Professor Dr. Muenz: 1) Anatomie des Menschen, nach seinem Handbuche, wöchentlich 5 mal von 11—12 Uhr; 2) Zootomie, nach Wagner's Lehrbuch der vergleichenden Anatomie, wöchentlich 4 mal von 3—4 Uhr;

3) leitet derselbe die Secirübungen in der anthropotomischen und zootomischen Anstalt; 4) Repetitorium und Examinatorium über menschliche Anatomie, *privatissime*.

Hofrath und Professor Dr. von Markus: 1) Specielle Therapie, als Schluss, die Krankheiten der Unterleibsorgane und die Geisteskrankheiten, wöchentlich 6 mal von 7—8 Uhr; 2) medicinische Klinik, täglich von 9—10 Uhr im Julius-Hospitale.

Professor Dr. Narr: 1) Allgemeine Pathologie, nach seinem Grundriss der allgemeinen Krankheitslehre, Würzburg 1839., wöchentlich 5 mal von 9—10 Uhr; 2) allgemeine Therapie, nach seinem Handbuch der allgemeinen Heilungslehre, Würzburg 1839., wöchentlich 5 mal von 10—11 Uhr.

Professor Dr. Hensler: Besondere Physiologie des Menschen, nach eigenem Plane mit Beziehung auf die Werke von Burdach, Müller, Tiedemann u. A., wöchentlich 5 mal von 2—3 Uhr; 2) besondere Psychologie, nach Hartmann, wöchentlich 3 mal von 4—5 Uhr.

Medicinalrath und Professor Dr. Schmidt: 1) Staatsarzneikunde, nach Henke und Frank, wöchentlich 3 mal von 2—3 Uhr; 2) Veterinärmedicin, wöchentlich 2 mal von 2—3 Uhr.

Professor Dr. Rinecker befindet sich mit königlicher Erlaubniss gegenwärtig zu wissenschaftlichen Zwecken in Paris, und wird während dieses Sommers keine Vorlesungen halten. Vorträge über Arzneimittellehre gibt statt seiner auf Verlangen Prof. Rumpf; die Poliklinik hält Privatdocent Dr. Mohr.

Professor Dr. Adelmann: 1) Allgemeine Chirurgie nach Ph. von Walther's System der Chirurgie, Berlin 1834.; wöchentlich 2 mal von 7—8 Uhr; 2) Augenheilkunde nach Jüngken und Chelius in Verbindung mit ophthalmiatrischer Polikinik, wöchentlich 3 mal von 7—8 Uhr.

Professor Dr. Heine: Operationsübungen und physiologische Experimente mit dem Osteotom, wöchentlich 2 mal von 5—6 Uhr.

Privatdocent Dr. Mohr: 1) Poliklinik, täglich von 11—1 Uhr; 2) über die Krankheiten des Nervensystems, nach Charles Bell und Romberg, wöchentlich 3 mal in einer Nachmittagsstunde; 3) über syphilitische Krankheiten nach Ricord, wöchentlich 2 mal in einer Nachmittagsstunde; 4) erbietet sich derselbe zu einem Repetitorium und Examinatorium über die gesammte specielle Pathologie und Therapie.

V. DER PHILOSOPHISCHEN FACULTAET.

Professor Dr. Denzinger liest: 1) Propädeutik des historischen Studiums, als Einleitung zu seinen Vorlesungen über allgemeine Geschichte, mit Hinweisung auf Rühs; 2) allgemeine Geschichte alter Zeit, für die Candidaten des ersten philosophischen Cursus, nach Wachler, wöchentlich 5 mal von 10—12 Uhr; 3) allgemeine Geschichte neuerer Zeit, für die Candidaten des zweiten philosophischen Cursus, nach Wachler, wöshentlich 5 mal von 7—8 Uhr; 4) ist derselbe auch zu Vorlesungen über Europäische Staatengeschichte oder über deutsche Geschichte bereit.

Professor Dr. Froehlich: 1) Aesthetik als Philosophie der Kunst, mit specieller Entwicklung der einzelnen Künste, nach eigenen Ansichten unter Hinweisung auf Fickens Aesthetik, Wien 1840., wöchentlich 5 mal von 10—11 Uhr; 2) Geschichte der Kunst, in Verbindung mit den Vorträgen über Aesthetik; 3) allgemeine Pädagogik und Didaktik, jene nach Stapfs Erziehungslehre im Geiste der katholischen Kirche, diese nach eigenen Ansichten, wöchentlich 4 mal von 7—8 Uhr; 4) Geschichte der Erziehung von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, mit Hinweisung auf Schwarz, im Anfange der Vorträge über Pädagogik; 5) Kunst des rednerischen Vortrages, mit vorzüglicher Rücksicht auf geistliche Beredsamkeit, nach eigenen Ansichten unter Beziehung auf die Grundsätze der Alten, wöchentlich 2 mal von 7—8 Uhr.

Hofrath und Professor Dr. Osann: 1) Den zweiten Theil der Physik, die Lehre von der Electricität, dem Galvanismus und Magnetismus, nach Baumgartner's Handbuch der Physik; und den zweiten Theil der allgemeinen Chemie nach Liebig's organischer Chemie, täglich von 9—10 Uhr; 2) analytische Chemie mit Stöchiometrie, nach Osann und Rose, in noch zu bestimmenden Stunden; 3) Toxicologie mit Benutzung der neuesten Schriften von Orfila, 2 mal wöchentlich in noch zu wählenden Stunden.

Professor Dr. Leiblein: 1) Allgemeine Naturgeschichte und zwar den zoologisch botanischen Theil derselben für den zweiten philosophischen Cursus, nach eigenem Plane mit Hinweisung auf Burmeisters Handbuch der Naturgeschichte, Berlin 1837.; wöchentlich 5 mal von 2—3 Uhr; 2) Naturgeschichte der Wirbelthiere, nach seinen Grundzügen einer methodischen Uebersicht des Thierreichs, Würzburg 1839., wöchentlich 2 mal von 11—12; 3) allgemeine Botanik nach vorausgeschickter Lehre vom Baue und den Lebenser-

scheinungen der Pflanzen überhaupt, sowie der botanischen Systemkunde, die Uebersicht des Pflanzenreiches nach seinen Hauptabtheilungen in Familien und ihren bemerkenswerthesten Gattungsrepräsentanten; nach eigenem Plane mit Benutzung von Bischoffs Lehrbuch der Botanik, Stuttgart 1834—40.; wöchentlich 3 mal in passenden Stunden; 4) medicinische Botanik, nebst Berücksichtigung der wichtigsten Culturpflanzen, mit praktischen Demonstrationen an Exemplaren aus dem botanischen Garten und aus der Wildniss, wöchentlich 4 mal von 7—8 Uhr, nach Bischoffs Grundriss, Heidelberg 1831; 5) Anleitung zum Zergliedern und Bestimmen von Pflanzen, zu gelegenen Stunden, theils im botanischen Garten, theils auf Excursionen in der Umgegend.

Professor Dr. Hoffmann: 1) Moral- und Rechtsphilosophie, unter Hinweisung auf Rixner, wöchentlich 5 mal von 8—9 Uhr; 2) Geschichte der Philosophie alter Zeit, mit besonderer Rücksicht auf Hegel, Marbach, Brandis, in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. Rumpf: 1) Allgemeine Naturgeschichte, den mineralogischen Theil derselben, nach eigenem Plane mit Hinweisung auf Walchner's Lehrbuch der Mineralogie, Stuttgart 1840., wöchentlich 3 mal von 11—12 Uhr; 2) Geognosie nach eigenen Heften mit besonderer Berücksichtigung von Bucklands Geognosie, wöchentlich 3 mal von 11—12 Uhr *privatissime;* 3) pharmaceutische Waarenkunde, nach Wiggers Grundriss der Pharmacognosie, mit steter Rücksicht auf Pharmacodynamik, wöchentlich 3 mal von 4—5 Uhr *privatissime.*

Professor Dr. von Lasaulx: 1) Griechische Litteraturgeschichte, dreimal wöchentlich, Montags, Mittwochs, Freitags von 7—8 Uhr; 2) Taciti Agricola, 2 mal wöchentlich, Dinstags und Donnerstags von 7—8 Uhr.

Professor Dr. Mayr: 1) Trigonometrie und Curvenlehre, wöchentlich 3 mal von 3—4 Uhr; 2) Anwendung der Mathematik auf Technologie, Forstwissenschaft und Nationalökonomie, in noch zu bestimmenden Stunden *privatissime;* 3) mathematisch-physicalische Geographie, nach Berghaus, wöchentlich 5 mal von 8—9 Uhr; 4) Astronomie nach Piazzi, wöchentlich 3 mal von 3—4 Uhr.

Professor Dr. Ludwig: Neuere Geschichte, nach eigenen Heften mit Hinweisung auf Raumers Geschichte Europa's seit dem Ende des fünfzehnten Jahrh. Leipzig 1832.

Professor Dr. Contzen: 1) Allgemeine Litteraturgeschichte, nach Fr. Schlegel, wöchentlich 3 mal von 3—4 Uhr; 2) Encyclopädie und Methodologie des academischen Studiums, mit Hinweisung auf Schelling und Scheldier, wöchentlich 3 mal in noch zu bestimmenden Stunden; 3) neuere bayerische Geschichte,

nach eigenem Plane mit Hinweisung auf Aretin, wöchentlich 2 mal von 3—4 Uhr; 4) die Zeit Ludwigs XIV. wöchentlich 2 mal in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. Reuss: 1) Geschichte der deutschen Litteratur, nach Koberstein, wöchentlich 2 mal; 2) Erklärung des Heljand, mit vergleichender Hinweisung auf Otfried's Krist, wöchentlich 2 mal.

SCHÖNE UND BILDENDE KÜNSTE.

Unentgeltlichen Unterricht in der Tonkunst, sowohl in der Instrumental- als Gesang-Musik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institute.

Höhere Zeichenkunst lehrt Professor Stoehr; *Kupferstecherkunst* Bitthaeuser; *Reitkunst* Schmidt; *Fechtkunst* Buendgens.

Die Universitäts-Bibliothek steht offen am Montag, Dinstag, Donnerstag, Freitag und Samstag von 9—12 Uhr, dann am Montag, Dinstag, Donnerstag und Freitag von 2—4 Uhr.

Das Münz-Cabinet am Samstag von 11—12 Uhr.

Das ästhetische Attribut am Samstag von 10—12 Uhr.

Das antiquarische Museum am Samstag von 9—11 Uhr.

Das technologische Cabinet am Mittwoch und Samstag von 3—4 Uhr.

Das physicalische Cabinet am Mittwoch und Samstag von 3—4 Uhr.

Die Sternwarte am Samstag von 2—4 Uhr.

Das chemische Laboratorium und die pharmaceutische Sammlung am Samstag von 10—12 Uhr.

Die zoologisch-botanische Abtheilung des Naturalien-Cabinets am Samstag von 9—11 Uhr.

Die mineralogische Abtheilung desselben am Mittwoch von 3—5 Uhr.

Der botanische Garten, täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 9—11 Uhr und von 3—4 Uhr.

Die anthropotomische Sammlung am Montag von 9—12 Uhr.

Die zootomische Sammlung am Donnerstag von 9—12 Uhr.

Das chirurgische Instrumentarium am Mittwoch und Samstag von 1—2 Uhr.
